

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in A. 90 Pf. im O. 85 Pf. an' erhalt 1 M.

In erat-naufgabe p. teiens Nr. 10 ... an Tage vor dem jeweiligen ... sein.

Nr. 3.

Altenstaig, Dienstag den 8. Januar.

1884

Der „innere Friede“ in den europäischen Staaten.

In nur zu grellem Gegensatz zu dem äußeren Frieden der Völker Europas unter einander stehen die vielfachen Meldungen der jüngsten Tage über allerlei revolutionäre Gährungen und Thaten, die den inneren Frieden der Völker bedrohen.

Das jüngste Petersburger Attentat, dem der Polizeichef Sudejki und sein Gehilfe zum Opfer fielen und das in einen thatsächlichen Zusammenhang mit der jüngst gemeldeten Verwundung des Kaisers gebracht wird, zeigt deutlich die noch immer ungeschwächte Thatkraft des fürchterlichen Feindes, der in Russland auf Zerstörung alles Bestehenden ausgeht, um auf den Trümmern eine neue Welt zu errichten, eine Welt, von deren Aussehen sich die Terroristen selber schwerlich einen rechten Begriff machen können. Alle bisherigen Mittel, das Schreckgespenst des Nihilismus zu bannen, haben sich als erfolglos erwiesen, und wenn vor etwa einem Vierteljahre in russischen Zeitungen der Nachweis zu führen versucht wurde, daß die Bewegung zu Ende sei, daß alle hervorragenden Führer in Haft genommen, die Gelder der Partei erschöpft und ihre Organisation sich aufgelöst hätte, so zeigt das neueste Attentat die Hinfälligkeit dieser Behauptungen.

Es muß uns mit Sorgen erfüllen, daß auch unser befreundetes Nachbarland Oesterreich in den Strudel der sozialen Gährungen hineingezogen worden ist. Der Wiener Kirchenandal ist nur ein Symptom davon, wie eben auch der Mord des Polizeikommissars Glubel. Nicht diese einzelnen Thatsachen an sich haben eine politische Bedeutung; aber sie zeigen, wie tief die Erbitterung einzelner Volkskreise bereits Wurzel gefaßt hat.

England laborirt so stark wie nur je zuvor an der irischen Frage. Das Ministerium Gladstone und mit ihm die Mehrheit der Volksvertreter haben der Partei der Unzufriedenen in Irland die weitestgehenden Zugeständnisse gemacht; ja sie sind sogar soweit gegangen, den Grundbesitzern die freie Verfügung über ihren Landbesitz zu Gunsten der Pächter zu entziehen. Das „arme, ausgelegene“ Irland konnte zwar seinem Hauptvertreter Parnell eine Million schenken, aber es gibt sich der Welt gegenüber der Anschein, als hungere es weiter, und müsse noch weit mehr Rechte erhalten, um nur zu einer menschenwürdigen Existenz zu gelangen. Da nun in diesem Punkte die Interessen hart aneinander gerathen, so wird in England weiter gemordet und der rothe Hahn auf die Dächer mißliebiger Eigenthümer gesetzt.

Die Kronprinzenreise schien auf das spanische Volk einen beruhigenden Einfluß geübt zu haben; derselbe hat aber nicht lange angehalten. Die neuesten Meldungen aus dem Lande Alfonso's sind wieder höchst bedenklicher Natur. An der Pariser Börse war sogar am Freitag das Gerücht verbreitet, im nördlichen Spanien hätten abermals einige Garnisonen revoltirt. Die Parteien in den Cortes können sich nicht einigen, und obwohl man im Lande selbst der fast siebzigjährigen Bürgerkämpfe und der häufig wechselnden Regierungsformen müde ist, lauert doch der Dämon des Unsturzes, der nicht zugleich der des Fortschritts ist, auf den Wink, um sein Zerstörungswerk zu beginnen.

Nur wenig besser sieht es in dem Lande aus, das mit Spanien das Schicksal der revolutionären Erhebung eines Theils seiner Bewohner gemein hatte: Serbien. Zwar ist im Lande die Ruhe überall ganz wiederhergestellt,

aber mehrere der Hauptführer haben ihre heile Haut in das Ausland gerettet und versuchen nun von dort aus ihre Ziele zu erreichen.

Wenn wir die Reihe der staatszerrüttenden Handlungen durchgehen, dürfen wir auch den Ministerprozeß in Norwegen nicht außer Acht lassen; gehört der letzte auch, wie so manche anderen staatspolitischen Aktionen erst in die zweite Reihe in den Vorkommnissen politischer Bedeutung, so vervollständigt er doch das Bild von den Untrieben, die gegenwärtig gegen die einmal bestehende staatliche Ordnung und Europa gerichtet sind.

Tagespolitik.

— Auf der Meeresfahrt des deutschen Kronprinzen nach Spanien begegnete den deutschen Fahrzeugen ein französisches Kriegsschiff, das nicht nur gegen alle Regeln seine Fahrt mitten durch das Geschwader nahm, sondern auch keine Salutschüsse abgab, obschon die Kronprinzliche Flagge gehißt war. Diese Unhöflichkeit, deren Absichtlichkeit nicht zu verkennen war, mußte auffallen, der Kronprinz berichtete über das Vorkommniß nach Berlin und von hier aus kam die Sache zur Kenntniß des Reichskanzlers, der darüber eine Unterhaltung mit dem französischen Botschafter hatte. Die französische Regierung hat die Sache untersucht, der deutschen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen und den Kapitän des betr. Schiffes sofort aus dem Dienste entlassen.

— Bekanntlich ist in den letzten Jahren nach und nach eine strategische Ostsee-Küstenbahn von Hadersleben bis nach Memel entstanden, von der am 22. v. M. die 54 Kilometer lange Sekundärbahn von Wismar über Doberan nach Rostock eröffnet worden ist. Nur die etwa 74 Kilometer lange Strecke von Rostock bis Stralsund ist bisher noch ohne direkte Küstenbahn, und die preussische Regierung beabsichtigt deshalb den Bau einer direkten Sekundärbahn an der Küste über Ribnitz und Damgarten. Wenn diese Strecke erbaut sein wird, so können alsdann Geschütze und Truppen von der jütländischen bis nach der russischen Grenze längs der Ostseeküste ununterbrochen befördert werden.

— Die französische Politik bezüglich Tonkings ist zur Zeit an einem todtten Punkte angelangt. Admiral Courbet's militärische Operationen ruhen bis zum Eintreffen der unterwegs befindlichen Truppennachschübe, welche den Stand des Expeditionskorps auf rund 15 000 Mann zu bringen bestimmt sind. Auch in diplomatischer Hinsicht scheint das Pariser Cabinet sich aufs Abwarten zu verlegen. Der „Figaro“ bringt einen Bericht, demzufolge im Großen Rathe Chinas die Friedenspartei die Oberhand gewonnen habe.

— Die Nachrichten aus Madagaskar lauten sehr ernst. Sieben Häfen waren von der Flotte des französischen Admirals Galibert bombardirt, ebenso viele Städte angezündet, eine große Menge Eigenthum zerstört und der ganze Handel aufgehalten worden. Lord Granville beabsichtigt deshalb im englischen Ministerrath den Antrag zu stellen, daß die englische Regierung Frankreich Vorstellungen wegen des Schadens mache, den die englischen Unterthanen infolge der französischen Operationen auf Madagaskar fortwährend erleiden.

— Die Zustände in Irland zeigen beim Beginn des neuen Jahres ein recht unerfreuliches Bild. Protestanten (Orangisten) und Katholiken stehen sich auf der grünen Insel so erbittert gegenüber, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien bei jeder persönlichen Berührung beinahe unabwendbar

scheint. Die Regierung befindet sich den beiden streitenden Parteien gegenüber in einer ählichen Lage; sie will, um den liberalen Traditionen nicht ganz ungetreu zu werden, die Meetings in der Grafschaft Ulster nicht ganz untersagen, da das Versammlungsrecht und die Redefreiheit verfassungsmäßig hochgehalten werden müssen. Gerade diese Meetings bilden aber die größte Gefahr für den Frieden des Landes; denn wo die Parnelliten eine Versammlung anberaumen um in Ulster Proselyten zu machen, sind die loyalen Orangisten gleich bei der Hand und berufen ein Gegenmeeting ein. Beide Parteien erscheinen dann gewaffnet u. kampflustig, und es ist ein helles Wunder zu nennen, daß bei diesen Anlässen bisher nicht noch mehr Blut geflossen ist.

— Der bekannte Eibderweigerer Bradlaugh hat ein Manifest an seine Wähler erlassen, worin er diesen ankündigt, daß er bei Zusammentritt des Parlaments nochmals den Versuch machen werde, seinen Platz im Unterhause einzunehmen. Er läßt durchblicken, daß im schlimmsten Fall sein ihm vom Unterhause gekürztes Recht durch die Volksgewalt wiederhergestellt werden müsse.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 3. Jan. Einen sehr interessanten Vortrag hielt in der letzten Sitzung des Vereins für Baukunde der Baurath Hochstetter über die Verkehrsverhältnisse zwischen Rhein und Donau und über den von Jahr zu Jahr fühlbarer werdenden Rückgang des Durchgangsverkehrs auf den württembergischen Staatseisenbahnen. Diese Erscheinung ist bekanntlich der partikularistischen Eisenbahnpolitik Bayerns und Badens zuzuschreiben, welche nebst den Reichseisenbahnen fast den ganzen Verkehr zwischen dem Norden und der Schweiz, Oberitalien dem südlichen Bayern und Tyrol an sich gerissen haben, obgleich in vielen Fällen der Weg durch Württemberg erheblich kürzer wäre, als auf allen anderen nach dem Süden führenden Routen. Der Redner meinte, Württemberg werde darauf angewiesen sein, um sich den ihm seiner geographischen Lage nach gebührenden Durchgangs-Verkehr wieder zu sichern, eine Wasser Verbindung zwischen dem Rhein und der Donau einer- und zwischen der Donau und dem Bodensee andererseits herzustellen mit Benützung des Neckars bis Neckarrens und Anlage eines Kanals durch das Murr- und Roththal, das Brenz- und Schuffenthal. Sehr bezeichnend für die im maßgebenden Kreisen — dem Verein für Baukunde gehören viele hohe Eisenbahntechniker an — herrschenden Ansichten über unsere in Zukunft einzuschlagende Eisenbahnpolitik war nun die Debatte, welche sich an diesen Vortrag knüpfte. Verschiedene hervorragende Techniker wiesen darauf hin, daß eine Wasser Verbindung des Neckars mit dem Bodensee sich nie als eine rentable erweisen werde, da einerseits die Regulirung des Neckars von Mannheim aufwärts große Kosten verursachen werde, dann aber auch zu erwarten sei, daß Bayern Angesichts eines Konkurrenz-Projekts den Main-Donau-Kanal jedenfalls besser als bisher ausnützen werde. Man war vielmehr der Ansicht, daß Württemberg sich bestreben solle, das Erreichbare durchzuführen und daher seine Bemühungen auf die unzweifelhaft im Interesse des Landes geliegene Kanalisation des Neckars zwischen Heilbronn und Blochingen richten. Die Versammlung war schließlich darin einig, daß eine Verbesserung des Güterverkehrs auf unseren Staatsbahnen nur von dem Uebergang derselben an das Reich zu erwarten sei,

mit welchem Gedanken sich schließlich jeder gute Württemberger befreunden müsse, wenn der Partikularismus im Verkehrswesen von Seiten Bayerns und Badens sich auch fernerhin in so rücksichtsloser Weise als bisher geltend machen sollte.

Stuttgart, 4. Jan. Aus San Remo eingetroffenen Nachrichten zufolge wurde daselbst bei Seiner Majestät wie das Weihnachtsfest so auch das Neujahrsfest in heimatlicher Weise gefeiert. Der König nahm am Neujahrs Morgen die Glückwünsche der in seinem Gefolge befindlichen Personen entgegen und empfing im Laufe des Tages theils auf schriftlichem, theils auf telegraphischem Wege zahlreiche Glückwünsche von Souveränen und anderen fürstlichen Personen, sowie von Behörden, Korporationen und Privatpersonen aus der Heimath. Das Befinden Seiner Majestät ist fortwährend ein befriedigendes, obgleich die Witterung an der Riviera immer noch einen rauhen und unfreundlichen Charakter zeigt.

Stuttgart, 4. Jan. Von dem hiesigen Landgericht wurde gestern der Ingenieur Brosse, Sohn eines Gymnasialdirektors in Moskau, wegen Begünstigung der Flucht des Postbeamten Bommas zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon 1/2 Mon. der Untersuchungshaft abgehen. Brosse wußte, daß Bommas eine große Summe Geldes der Post unterschlagen hatte, glaubte sogar, es seien 30 bis 40 000 M., während die unterschlagene Summe in Wirklichkeit nur 10 800 M. war. Der Verurtheilte löste auf dem hies. Bahnhof das Fahrbißet für Bommas nach Linz und fuhr damit Nachts 2 1/2 Uhr nach Cannstatt, wo Bommas dann statt seiner einstieg, so daß er von Niemand bemerkt wurde. Brosse hatte jedoch keinerlei Vortheil von der That, weshalb die Strafe nicht größer bemessen wurde.

Das Organ der demokratischen Partei, der „Beobachter“, wechselte mit 1. Januar seine Redaktion. Dieselbe führen nunmehr Rechts-Anwalt Stockmayer und Kaufmann Eugen Binder.

Die neueste Nummer der Mosk. „Freiheit“ enthält die Anzeige, daß zwei angefehene Parteigenossen von Europa in New-York eingetroffen seien und die europäischen Bekannten grüßen ließen. Man nimmt an, daß diese Anzeige sich auf die Genossen Kunitz's bezieht. Möglicherweise handelt es sich aber auch nur um einen Versuch, die Polizei irrezuführen. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß die „Freiheit“ noch mit keiner Silbe der jüngsten Ereignisse gedacht hat. Andere anarchistische Blätter, wie der „Radikal“ in Pest und der währschelisch in der Schweiz erscheinende „Rebell“, nahmen dagegen keinen Anstand, die Verbrechen von Straßburg, Frankfurt und Stuttgart als Heldenthaten der anarchistischen Partei zu preisen! Der „Rebell“ stellt sogar allgemeine Regeln für die Ausführung von Mord- und Brandstücken auf, nach denen in Zukunft verfahren werden soll.

In Ludwigsburg wurde in den letzten Wochen in der dortigen Stadtkirche eine Gasbeleuchtung mit mehr als 100 Flammen eingerichtet. Der Kosten-Aufwand beläuft sich auf etwas über 2000 M., wovon der größere Theil durch Privatbeiträge, zwei größere Stiftungen und sonstige kleinere Zuwendungen gedeckt ist.

Laubheim, 3. Jan. Viehmarkt zahlreich befahren, bei gesteigerten Preisen rascher Umsatz; 39 Stücke Vieh wurden auf der Bahn verladen, zwei Wagen ins Ober-, einer ins Unterland. Das Jungvieh wird ins Allgäu und in die Schweiz ausgeführt und von dort nach guter Fütterung als Originalrasse bei uns wieder eingeführt.

Am Mittwoch Vormittag hat sich ein in allgemeiner Achtung stehender Handwerker und Familienvater freiwillig beim Amtsgericht in Balingen als Urheber des von uns gemeldeten Unglücks in Bingen angezeigt. Derselbe verbrachte den Sylvesterabend im Kreise seiner Angehörigen und wollte, wie man hört, der Bitte seiner Kinder nachgebend, um ihnen eine Freude zu machen, einen Schuß aus seinem Gewehr abfeuern, zu welchem Zweck er vor das Haus trat. Die Waffe entlud sich aber zu früh und das Unheil war geschehen. Der unglückliche Schütze ist ein strebsamer Mann. Für die schwerverletzte Frau ist noch Hoffnung vorhanden.

Unlängst erhielt eine sehr vermögliche Frauensperson in Vietzheim eine Postkarte, auf welcher sie benachrichtigt wurde, daß das Befinden ihrer auswärts verheirateten Nichte zu ernstern Besorgnissen Anlaß gebe. Eilig machte sie sich auf den Weg und traf noch an demselben Tage bei ihrer Nichte ein. Diese, im besten Wohlsein eben in der Küche beschäftigt war über den unerhofften Besuch und über die Mittheilung ihrer Tante gleich sehr erstaunt. Die Postkarte war von einer dritten unbekanntem Person geschrieben und abgesandt worden, welche offenbar die Abwesenheit der Frau benützen wollte, um sich deren Geld und Werthpapiere auf dem Wege des Diebstahls anzueignen. Nichts Gutes ahnend, ließ die Frau an ihren Schwager ein Telegramm abgehen und mahnte zur Vorsicht,ehrte aber am folgenden Tage selbst zurück und fand Alles in Ordnung. Einige Zeit später reiste sie abermals zu ihrer Nichte. Während der Nacht drang eine Person durch die Küche in das Wohn-Zimmer der Abwesenden ein, durchsuchte die Commode und sonstige Möbel aufs Genaueste, mußte aber, da alle Werthachen zuvor in sichere Hände gebracht worden waren, ohne Beute abziehen und nahm nur die Befriedigung mit, nicht ertappt worden zu sein.

Deutsches Reich.

Ein in Griesen wohnhafter Schuster hat sich dieser Tage mit einem Schreiben direkt an den Großherzog von Baden gewendet und denselben — unglaublich aber wahr — um ein Darlehen von 1000 M. gebeten. Der Bettel-

brief ging von Karlsruhe an das Großh. Bezirksamt Waldshut und von da an den hiesigen Gemeinderath zur Begutachtung zurück. Letztere soll zu Ungunsten des Bittstellers ausgefallen sein und dies von Rechts wegen, da der Schuster bei Verarbeitung etwas mehr „Stiklebers“ auch ohne „fürstlichen Bump“ keinen Mangel leiden dürfte.

Wiesbaden, 3. Jan. In der zweiten Hälfte des Dezember v. J. hat Holzhändler Wolter einen Brief bei der hiesigen Post aufgegeben und denselben einschreiben lassen. Der Brief war an eine Regensburger größere Holzfirma gerichtet und letztere benachrichtigt, daß der Brief 15 000 M. zur Ausgleichung einer Forderung der Firma enthalte. Auf diesen Werthinhalt war der Brief von Wolter bei der Frankfurter Transport-Gesellschaft versichert worden. Als jedoch der betr. Firmen-Inhaber in Regensburg den äußerlich anscheinend unverletzten Brief den Tag nach der Absendung von hier öffnete, fand er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß der Brief absolut keine Werthpapiere, wohl aber Einwickelpapier enthielt. Sofort wurde Wolter davon telegraphisch benachrichtigt und bereits ist hier die Untersuchung eingeleitet.

Nürnberg, 4. Jan. Nachdem erst kürzlich das Schulgeld an den Volksschulen gänzlich aufgehoben wurde, soll nun auch nach Magistrathsbeschluss eine Ermäßigung des Schulgeldes in den höheren städtischen Lehranstalten (Handelschule und zwei Töchterinstitute) jetzt ins Leben treten. Diese Ermäßigung soll in der Art stattfinden, daß Eltern, welche mehr als 2 Kinder in eine und dieselbe Anstalt schicken, nur für 2 das volle Schulgeld, für die übrigen dagegen nur das halbe Schulgeld zu entrichten haben. Es ist diese Ermäßigung um so mehr hervorzuheben, als ja auch für 1884 die Gemeindeumlagen um 10% herabgesetzt wurden und heuer zum ersten Male die Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen während des ganzen Etatsjahres in Kraft tritt.

Frankfurt, 2. Januar. Mitte voriger Woche starb dahier ein 62 Jahre altes Fräulein, welches anscheinend in ganz ärarlichen Verhältnissen lebte. Nach ihrem Tode fand sich eine halbe Million Mark in Werthpapieren vor. Die Erblasserin hatte ihr Vermögen einem unserer Mitbürger vermacht, der es seither unter Bewahrung größter Verschwiegenheit verwaltet hatte. Das Testament wurde von den armen Verwandten angefochten. Der Testator lieh es nach dem „Int.-Bl.“ zum Prozeß nicht kommen, sondern begnügte sich für seine Mithaltung mit einer Abfindungs-Summe von 20 000 M.

Bonn. Der dieser Tage hier selbst verstorbenen Rentier Deutschmann hat die Armen der Stadt zu Universalverben seines gesammten, wohl weit über 100 000 Mark betragenden Vermögens eingesetzt. Dieses Vermögen ist nur mit einer jährlichen Rente von 500 Mark belastet,

Das Lied der Nachtigall.

Novelle von Christoph Wiese.

(Fortsetzung.)

Maria war ein frommes und verständiges Mädchen und meinte es jedenfalls ehrlich, wenn sie versprach, den Geliebten aufzugeben. Um ihre Mutter zu schonen, wollte sie dies Opfer, das doch ein Stück ihres eigenen Herzens hinwegreißen und eine unheilbare, immer blutende Wunde zurücklassen mußte, mit lächelndem Auge bringen. Von solchen Gedanken beschäftigt merkte sie kaum, wie schnell die Zeit verging. Die kleine Schwarzwälder Uhr hatte schon lange sieben geschlagen.

„Jetzt“, rief Marie plötzlich, indem sie sich erhob, „jetzt bin ich fertig, liebe Mama!“

Hierauf stellte sie den Stuhlrahmen beiseite, nahm ihren gelben Strohhut aus dem Schranke und verabschiedete sich von der Mutter in herzlicher, wenn auch erzwungener Weise.

Sie hatte jedoch nicht die Absicht, nach der Vogelwiese, sondern nach dem dicht dahinter liegenden Wald zu gehen und Maiblumen zu pflücken, welche die Kranke so sehr liebte.

Es war eine Lust, das herrliche Mädchen, wie es leichtfüßig, fast tanzend dahin wandelte, zu betrachten, die hohe, schlanke, doch kräftige Gestalt, die runde, äppige Büste, noch gehoben durch ein enganliegendes schwarzes Merinokleid, das in zahllosen malerischen Falten von den Hüften bis auf die Fußspitzen hinabfloß; die Fülle blonder Locken, die überall unter dem kleinen runden Hütchen hervorquollen und das schöne, wenn auch etwas bleiche Antlitz umrahmten; das blaue Bändchen um den Hals und die kurze, schwarzseidene Schürze: dies alles vereinigte sich zu einer Erscheinung, die selbst der Pinsel eines Tizian nicht ver-

schmäh haben würde. Wilhelm hatte Recht, wenn er sie im Vergleich mit der Tochter dieses berühmten Malers zuweilen scherzend Savinia nannte. Ihr Gesicht, ja ihre ganze Gestalt erinnerte wirklich an die schöne Venezianerin, die durch ihren Vater so herrlich verewigt worden ist. Wenn man sich indeß tiefer in die großen, schönen, blauen Augen versenkte, fand man ein Element, das die meisten unserer deutschen Frauen so vortheilhaft von allen anderen unterscheidet, nämlich Wärme und Tiefe des Gemüths.

Der Weg nach dem Walde führte an der Vogelwiese vorüber, wo die Fröhlichkeit den höchsten Grad erreicht zu haben schien.

Bunte Menschenmassen flutheten zwischen den weißen Zelten auf und ab, in den verschiedenen Theilen bald mehr, bald weniger lebhaft und laut.

Die beiden Fahnenmacher handhabten ihr Brittschebrett zum großen Ergötzen der sie in dichten Knäueln umgebenden Schuljugend. Hier ließ ein Menagerie-Besitzer seine mächtige Stimme erschallen, dort zeigte ein Kunstreiter mit Trommeln und Trompeten den Anfang seiner Vorstellungen an. Hier schnurrte ein Karoussel, von den verstimmten Tönen einer Drehorgel begleitet, in lustigen Kreisen herum, dort war man beschäftigt, kleine Ballons steigen zu lassen. Hier knallten die Büchsen, dort die Pfropsen. Ueberall nur sprudelnde Freude, Jubeln und Jauchzen, als ob es gar kein Glend mehr gäbe in der Welt.

Doch auf einsamem Wege schritt Marie dahin. Sie sah das Getümmel und hörte den Lärm. Ihre Gedanken waren bei der kranken Mutter, waren bei Wilhelm. Sollte er wohl dort sein? dachte sie. Und in welchem Zelte, mit welchem jungen Mädchen mag er tanzen? Ein Strom von Thränen floß über ihre Wangen. In diesem Augenblick ertönte ihr Steblingswalzer. Doch wie seltsam! Das Mädchen schrie

welche der alten Haushälterin des Verstorbenen auf Lebenszeit auszuzahlen ist.

Dillenburg. In der Sylbesternacht wurde in dem nahe gelegenen Dorfe D. kurz nach Mitternacht durch ein Fenster nach dem in seinem Bette schlafenden Lehrer K. geschossen. Nur eine Hand breit über den Kopf des Schlafenden weg drangen die Schrotkörner und gackten Bleistücke in die Wand. Der Bedrohte sammelte 24 Bleistücke, die nicht nur ihm, sondern auch seinem in demselben Zimmer schlafenden Kinde den Tod bringen konnten.

Leipzig, 4. Januar. Das Reichsgericht hat das Urtheil gegen die im Neustettiner Synagogenbrand Angeklagten aufgehoben und den Prozeß an das Landgericht in Gutzig überwiesen.

Ausland.

In Bregenz machte ein 23jähr. Schuster-geselle in der Neujahrs-Nacht den Spaß, im vollbesetzten Wirtschaftskafé „zur Neuen Welt“ eine Dynamitpatrone anzuzünden, um das „Neue“ anzuschicken. Die Folge war furchtbar. Das geräumige Lokal ist in allen Theilen bedeutend geschädigt. Alle Fenster sammt den Vorfenstern sind hinausgedrückt, Glascherben sind bis über die Straße hinüber zerstreut. Gläser, Teller, Stühle wurden zertrümmert. An der Explosionsstelle zeigte sich ein großes Loch im Zimmerboden. Stücke der Zimmerdecke sind herabgefallen. Aber auch der Urheber dieses Unfalls selbst wurde schwer mitgenommen. An Armen und Füßen wurde ihm mit seiner ganzen Bekleidung auch das Fleisch vom Leibe gerissen, und er mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Zwei Mädchen, welche zur Seite saßen, wurden weniger erheblich an den Füßen verwundet. Die Dynamitpatronen sind in Bregenz gekauft worden und wird der Verkäufer wohl auch zur Rechenschaft gezogen werden.

Genf. Die erste Stadt, die vollständig mit elektrischem Lichte beleuchtet werden und die erste elektrische Bahn haben wird, wird Montreux am Genfer See sein. Für die betreffenden Unternehmungen hat eine Gesellschaft bereits die Konzession erhalten. Als Triebkraft wird das Wasser des Genfer Sees benutzt werden.

Paris, 5. Jan. Heute stellten fast sämtliche Kutscher der städtischen Gesellschaft den Dienst ein; die Kutscher der übrigen Fahrgesellschaften sind dem Strike nicht beigetreten, unterstützen aber die Strikeenden durch Geldbeiträge.

London, 5. Jan. „Reuter“ meldet aus Kairo: Die Beziehungen Englands zu Egypten seien etwas gespannt. Eine kräftige ägyptische Note an das britische Kabinett erkläre die Fortdauer des bermaligen Zustandes als unhaltbar und verlange eine endgültige Entschliebung bezüglich der Sudanfrage. Wenn England dem Khedive seinen Beistand verweigere, so sei das Ministerium fest entschlossen, den östlichen Sudan der Türkei zu überlassen und den Tribut

an die Pforte entsprechend zu ermäßigen. Egypten könne dann 15 000 Mann ägyptischer Truppen in Egypten selbst konzentriren, die auch ohne die englische Okkupations-Armee zur Erhaltung der Ordnung und zum Schutz der Grenzen ausreichen würden.

Dundee. Vortage begann in dem Flusse Tay eine aufregende Jagd auf einen Walfisch, der sich jedenfalls vom Meere aus in den Fluß verirrt haben mußte. Zwei Walfischboote und ein kleiner Schleppdampfer setzten ihm nach und zwei Harpunen trafen ihn. Das verwundete Thier hatte nun alle drei Schiffe im Tau und schleppte sie mit voller Schnelligkeit dem Meere zu, so daß der Dampfer nur durch rechtzeitiges Klappen des Taus vom Untergange gerettet wurde. Die beiden Walfischboote wurden bis ins Meer hinausgeschleppt, wo in etwa zwei Meilen Entfernung von der Küste das Thier erbeutet wurde.

Ein St. Petersburger Correspondent glaubt, daß der russische Kaiser nicht in Folge eines Unfalls, sondern in Folge eines Attentats darnieder gelegen habe und zwar 1) weil man die Thatsache des Krankseins zu verbergen suchte, 2) weil die höchsten Hofchargen den Vorfall auf ganz verschiedene Weise erzählten und 3) weil die Aerzte sich solcher Arzneien bedienen, die nicht für eine Verrenkung, sondern für eine Schußwunde passen.

Kairo, 3. Jan. Der Khediv hat auf ein Zehntel seiner Zivilliste und derjenigen des Erbprinzen verzichtet, damit die Reduktionskommission nicht genöthigt werde, die Gehälter der niederen Beamten einzuschränken.

Kairo, 5. Jan. Die im ägyptischen Dienst befindlichen britischen Beamten willigten in eine Gehaltsreduktion. Der englische Finanzrath ergriff hierzu die Initiative. Es heißt, auch die Minister würden in die Gehaltsreduktion willigen. Die Gesamtreduktion der Ausgaben würde in Folge dessen 430 000 ägyptische Pfund betragen. Das Ausgabenbudget würde auf die im Liquidationsgesetze normirte Summe herabgemindert werden.

Handel und Verkehr.

Crailsheim, 2. Jan. Am 28. Dezbr. wurden in Crailsheim 60 000 Hopfenstangen aus den Staats- und Gemeindegewaldungen verkauft. Hopfenstangen 1. Cl. per Stück durchschnittlich zu 38 Pfg., 2. Cl. zu 32 Pfg., 3. Cl. zu 27 Pfg., 4. Cl. zu 24, 5. Cl. zu 13 Pfg.

Bermischtes.

Zur Beurtheilung der Güte des Nadel-Bauholzes werden im Landwirtschaftsbl. f. d. Großh. Oldenburg folgende Kennzeichen aufgeführt:

1. Nadelholzbäume, besonders Kiefernabäume, die auf Anhöhen wachsen, zieht man denjenigen vor, die in niedrigen und sumpfigen Gegenden stehen, weil erstere durch Wind und Wetter mehr abgehärtet und fester geworden sind, als letztere;

auch gibt der niedere Stand der Bäume häufig Veranlassung, daß dieselben anbrüchig und schwammig werden.

2. Schält man den Baum an der Südseite an und schlägt mit einem Hammer auf die von Rinde entblößte Stelle, so kann man aus einem hellen Klang auf einen gesunden, aus einem dumpfen auf einen kranken Baum schließen.

3. Graue Erhöhungen und röthliche Vertiefungen der Rinde deuten auf einen gesunden, hingegen weißliche Erhöhungen und graue Vertiefungen auf einen kranken Baum hin.

4. Ist der Baum gefällt, so zeigen hellröthliche Jahrringe mit blaffen Zwischenräumen einen frischen, guten, hingegen gräuliche Jahrringe mit weißen, weichen und gekrümmten Zwischenräumen einen abgestorbenen Baum an.

5. Bei einem gefällten Stamm ist die Fähigkeit, den Schall fortzupflanzen, das sicherste Kennzeichen der Güte. Hält man das Ohr an das eine Ende des Baumstammes und läßt an das andere leise klopfen, so muß man das deutlich hören können.

(Seltene Pflichttreue.) Ein Unikum unter amerikanischen Richtern ist der Kriminalrichter White zu Kansas City in Missouri. Er erschien um eine halbe Stunde später, als er selbst bestimmt hatte, auf der Richterbank, worüber er sich derart ärgerte, daß er sich selbst wegen Nichtachtung des Gerichts um zehn Dollar strafte.

(Auswanderungsstatistik.) In New-York langten im abgelaufenen Jahre 400 447 Auswanderer aus allen Welttheilen an, gegen 445 400 im Jahre 1882. Die Einwanderung scheint demnach in beständiger Abnahme begriffen zu sein.

(Newyorker Bankiers) schätzen den Betrag der kleinen Geldsendungen, welche von Deutschen und Irländern in den Vereinigten Staaten von Amerika als Weihnachtsgeschenke an Angehörige in die alte Heimath gesendet worden sind, auf 2 Mill. Dollars.

(Amerikanisch.) In Chicago hat ein großes Manufakturwaren-Geschäft einen sogenannten „Lunch Counter“ für Damen eingeführt, an welchem die Käuferinnen Kaffee, Kuchen und Austernsuppe frei erhalten, wenn sie Waaren im Werthe von 1 Dollar kaufen. Das Buffet soll den ganzen Tag über sehr besetzt sein.

(Begründet.) Fräulein: „Nein, seitdem die Ella Schütze mit ihrem Postsekretär verlobt ist, kann man gar nicht mehr mit ihr umgehen; denke Dir nur, heute Nachmittag nannte sie ihn sogar ein Juwel!“ — Herr: „Nun, da hat sie auch ganz recht, denn seine Borgesetzten versehen ihn alle Augenblicke!“

(Zu lärmend.) Ein kleiner Pariser wird gefragt, was ihm wohl als Neujahrsbeschenk Freude machen würde. „Eine kleine Deputirtenkammer“, sagt der junge Weltbürger. „Nein, das geht nicht,“ ruft der Vater entsetzt, „das macht zu viel Lärm.“

laut auf und konnte sich kaum aufrecht erhalten. „Dort ist Wilhelm!“ rief sie. „Dort tanzt er!“ Und wie von Dämonen getrieben, eilte sie hastig dem Walde zu.

In der That erinnerte sie jener Tanz an manche frohe Stunde, die sie mit dem Geliebten verlebt hatte. Obgleich von einem unserer größten und volkstümlichsten Musiker komponirt und in früheren Zeiten sehr viel und in ganz Deutschland gespielt, hörte man ihn doch gegenwärtig nur selten, bei öffentlichen Vergnügungen fast gar nicht mehr.

So oft indeß Wilhelm in dem kleinen freundlichen Stübchen der Lehrerr Wittve weilte, mußte Marie sich ans Klavier setzen und den gemüthvollen, herrlichen Walzer spielen. Er unterließ dann nie, sie zu umarmen und zu küssen.

Diese Erinnerungen waren sehr wohl dazu geeignet, das überaus reizbare Mädchen in hohem Grade aufzuregen, als der verhängnißvolle Tanz aus einem der Zelte herüberdrönte.

Die Sonne war untergegangen und das Abendroth ergoß seine rothigen Schimmer über die stille Erde. Kein Lüftchen regte sich. Die Natur, in ihrem schönsten Frühlingskleide prangend, schien bereits zu entschlummern und auf den Wiesen zeigten sich die ersten zarten Nebel, die sich wie kühle und erquickende Schleier über all' die Pracht, über all' die lieblichen und im Sonnenlicht ermüdeten Kinder Florens ausbreiteten.

Marie achtete kaum auf ihre Umgebung. Sie hatte den Wald erreicht, dachte aber weder an ihr Lieblingsplätzchen, noch an die Waldblumen. Der verhängnißvolle Walzer drang noch immer, ja er drang immer lauter an ihr Ohr. Ihr Herz pochte gewaltig, ihr Busen hob und senkte sich, als ob er gesprengt werden sollte. Ein seltsames, nie

geahntes Weh durchbeugte das zarte, reizbare Gemüth — es wurde mit jedem Augenblicke brennender.

Da brach sie einen Dorn vom Schlehenbusch und drückte ihn tief in den vollen weichen Arm. Vielleicht ließ sich der seelische Schmerz durch den körperlichen betäuben. Indes umsonst. Trotz der feierlichen Stille und der tiefen Ruhe, die ringsum herrschten, schienen ihr die Bäume in tollem Wirbel um sie herumzutanzten und das dicke Laubgewölbe sich immer näher und drohender auf sie herabzusinken. Wie ein angeschossenes Reh flüchtete sie von einem Ort zum andern, überall von den schrecklichsten Bildern verfolgt. Sie sah, wie der Geliebte einer fremden vornehmen Dame die Hand reichte, wie er die zärtlichsten Blicke und die herzlichsten Worte mit ihr wechselte. Das war nicht jener bloße Höflichkeit, das war Liebe. Und immer toller, höhrender tönte der unglückselige Walzer.

Arme Marie, eben erst hast du deiner kranken Mutter versprochen, Wilhelm vergessen zu wollen, und jetzt erschüttert dich die bloße Vermuthung, ihn verloren zu haben, so sehr, daß du nicht ein und nicht aus weisst. Aber so ist das deutsche Frauenherz. Unergründlich in seinen Tiefen und wunderbar bis in den Spiegel der lieben blauen Augen hinein, erkennt es sich selbst nicht mehr, sobald es liebt.

Schon taute die Nacht durch die frischen, duftigen Kronen des Waldes hernieder und der bunte Farbensmelz von Blättern und Blüten fing an zu erlöchen. Mariens Sinne, sonst so überaus zart und empfänglich, waren geschlossen für den göttlichen Frieden der Natur. Die Liebe, diese seltsame Gut, in welcher die heiligsten Elemente des Himmels und der Erde verschmolzen und geläutert werden, hatte ihr ganzes Innere erfasst.

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig.
Einen
Sobelbank
und einen
Schraubstod
für die Gerbergenossenschaft sucht
zu kaufen
L. Luz, Gerber.

Spielberg.
Unterzeichnete ist gesonnen, ihre
drei Morgen große

Wässer-Wiese
in Zinsbadthal bei der Kohlmühle
am
Donnerstag den 10. Januar 1884
Nachmittags 1 Uhr
auf der Kohlmühle an den Meist-
bietenden zu verkaufen. Die Wiese
ist im besten Zustande. Kaufsbeding-
ungen werden günstig gestellt, nach
Verlangen auch auf Zieher.

Den 2. Januar 1884.
Michael Kalmbach's Wittwe.

Altenstaig Stadt.
Nächsten Mittwoch Nachmittag
verkaufe ich

1 hochtrachtige, sowie
1 neumelkige

Kuh

und zugleich ein größeres Quantum

Heu und Stroh.

Julius Dengler,
Wirth.

Berned.

1250 M.

liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum
Ausleihen parat.

Den 2. Jan. 1884.

Johannes Weit,
Schreiner.

Nr. (1883.)

Directe
Post-Dampfschiffahrt
**Hamburg - Havre -
Amerika.**

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Freitag

mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

W. Rieker, Buchdruckerei-
besitzer in Altenstaig.

Revier Ehmungen.

**Steinlieferungs-
Anford.**

Mittwoch den 9. Januar
Nachmittags 2 Uhr

wird in der Sonne in Lügenhardt
die Befuhr und das Zerklüftern
von 500 Koglasten Kalkstein für
verschiedene Wege des Reviers ver-
ankündigt.

Bekanntmachungen.

Altenstaig Stadt.

Eine Bekanntmachung der Drisschulbehörde veranlaßt uns, folgende

Erklärung

abzugeben: Das gewerbl. Zeichnen ist von so einschneidender Bedeutung
bei der Ausbildung des Lehrlings in seinem Berufe, daß es außer Frage
steht, daß der Zeichnenunterricht nur dann einen nachhaltigen Erfolg
haben kann, wenn er von einem Manne gegeben wird, dessen Beruf
Theorie und Praxis verbindet. Wir halten dafür, daß bei Befehung
einer Zeichenlehrerstelle auch die Stimme der zumeist interessirten Lehr-
meister gehört werden darf. In einem Bittgesuch an die verehrl. bürgerl.
Collegien vom 29. Sept. v. Jrs. gaben wir unserem Wunsche in dieser
Beziehung Ausdruck; und bloß durch die Nichtbeachtung desselben und
um dem seitherigen Zeichenlehrer das Vertrauen, das derselbe voll und
ganz verdiente, nicht auch zu entziehen, entschlossen wir uns, unsern
Söhnen und Lehrlingen Privat-Zeichnenunterricht erteilen zu lassen.
Eine Durchkreuzung der guten Absichten der Drisschulbehörde lag uns
ferne; unsere gute Absicht aber war: einen tüchtigen und bewährten
Zeichnenlehrer zu behalten, und nicht das bekannte Wort in Anwendung
zu bringen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan!“

Die Väter & Meister der Privat-Zeichenschüler.

Pfalzgrafenweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des
verst. Martin Kaz hier

kommt zum Verkauf am
Samstag den 12. Januar, Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhaus hier:

- 1 ar 69 m. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer,
Stall, Schopf und gewölbtem Keller unter
einem Dach,
- 5 " 76 " Garten beim Haus,
- 1 " 60 " Bauplatz am Markt,
- 55 " 43 " Wiesen,
- 2 Ha 20 " 40 " Acker,
- 1 Sägmühleanteil an der Rüdenberger Sägmühle.

Auf der Markung Grömbach:

- 1 Ha 60 ar 71 m Wald im Lerchenwald,
- 78 " 92 " Wald daselbst.

Die unabgetheilte Hälfte an:

- 4 Ha 77 ar 86 m Wald im Taubenwald.

Waisengericht.

Altenstaig.

Empfehlung.

Empfehle den Herren Brauntweinbrennern meine stets
vorrätigen

Brennerei-Einrichtungen,
neuerer & älterer Construction.

Zugleich empfehle ich meinen werthen Kunden, mein stets
reichhaltiges Lager von

selbstverfertigtem Kupfergeschirr

als: Wassergölten, Wasserschöpfen, Bettflaschen, Back-
formen, Kunsthäfen, Bratscherben, Casserol und
sämmliche in Kupfer vorkommende Artikel.

Ferner:

Zinnene Bettflaschen u. Literflaschen, verzinnetes Koch-
geschirr; messingene und eiserne Pfannen, meistens sortirt.
Solide Ausführung von Verzinnungen und Reparaturen
jeder Art.

Garantie für solide Waare und äußerst billige
Bedienung bei

Fr. Frey, Kupferschmid.

Ebhausen.

Eine Parthie ältere gut hergerichtete

Futterschneidmaschinen

gibt, um damit zu rännen, billig ab.

W. Dengler.

Altenstaig.

Kalender für das Jahr 1884

sind zu haben bei

W. Rieker.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Rieker in Altenstaig

3-4 Loos

Abfallholz

werden am nächsten Dienstag den
8. Januar Mittags 1 Uhr auf der
Neumühle, Gemeinde Beuren, gegen
baare Bezahlung verkauft.

Aus Auftrag
der Theilhaberschaft:
Landherr.

Altenstaig.

**Revier-Preislisten
des Forstamts Altenstaig
pr. 1884**

sind zu 10 Pfg. das Stück zu haben
in der

W. Rieker'schen
Buchdruckerei.

Säger-Gesuch.

Ein jüngerer

Säger

kann sogleich eintreten.

Bei wem, sagt

die Expedition.

Altenstaig.

**4 Sud Malz
(Träber)**

gibt jede Woche ab

Löwenwirth Sager.

Fünfbronn.

**Hopfenstangen- und
Floßwieden-Verkauf.**



Am
Donnerstag
den 10. Jan.
Mittags
1 Uhr
werden auf
hiesigem

Rathhaus

1500 St. rothtannene Hopfen-
stangen, 57 St. Gerüststangen,
1350 St. Floßwieden
zum Verkauf gebracht. Abfuhr gün-
stig. Liebhaber sind eingeladen.

Den 2. Jan. 1884.

Gemeinderath.

**Keine Zahnschmerzen
mehr!**

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, wel-
cher bei Gebrauch von Gold-
mann's Kaiser-Zahnwasser
jemals wieder Zahnschmer-
zen bekommt. Einziges Mit-
tel zur Erhaltung schöner,
weisser und gesunder Zähne
bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co.,
Dresden, Marienstrasse 20.
In Altenstaig nur allein
echt zu haben bei

W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs

vom 4. Januar 1883.

- 20-Frankenstücke . M. 16. 16-19
- Englische Sovereigns 20. 28-32
- Dukaten 9. 61-65
- Dollar in Gold 4. 17-21
- Russische Imperiales 16. 69-74

